



BERGWERK NACHRICHTEN

Offizielles Mitteilungsblatt des Bergwerkverein Käpfnach
Nr. 106, April 2020



Bergwerkverein Käpfnach, Postfach 27, 8810 Horgen

BERGWERK NACHRICHTEN Nr. 106, April 2020

Offizielles Mitteilungsblatt des Bergwerkverein Käpfnach

Inhalt

Der Präsident	Seite	2
Die Redaktion	Seite	3
Berichte	Seiten	4 - 12
Rubriken		
Werkstatt / Stollendienst	Seite	13
Schätze aus dem Archiv	Seite	14
Historisches	Seite	16
Bergmannssprache	Seite	19
Äxgüsi, i han ä Frag	Seite	21
Nachrufe	Seite	22
Ausblick / Termine	Seite	26

Titelbild «Zementi»

Erscheint zweimal jährlich, jeweils im April und November
Adressen Präsident: Werner Klaus, Alpenblickstrasse 47, 8810 Horgen
 Sekretariat: Postfach 27, 8810 Horgen, Tel. 044 725 39 35
 Internet: www.bergwerk-kaepfnach.ch
Redaktion Ralph Hirt / Elio Keller
Auflage 550 Exemplare
Druck horizonte Druckzentrum, 8800 Thalwil

Der Präsident

Geschätzte Leserinnen und Leser
Liebe Freunde des Bergwerkes

Auch wir vom Bergwerkverein Käpfnach sind als Verein vom Corona-Virus betroffen. Tagtäglich erreichen uns neue Informationen und doch hoffte man insgeheim, dass die Einschränkungen so sind, dass ein Betrieb, wenn auch nur reduziert, aufrecht erhalten werden kann. Nun wissen wir es besser und das Bergwerk bleibt vorerst für Publikum und Anlässe bis zum 30. April 2020 geschlossen.

Dabei fing das Jahr gut an, konnten doch die vorgesehenen Instandstellungsarbeiten im Verlauf Januar / Februar durchgeführt werden. Zeitweise glich der Stollen einer Grossbaustelle und die täglich anwesenden Aktivmitglieder konnten am Abend auf ein Fitnesscenter verzichten. Im Weiteren wurden Arbeiten, in Absprache mit unserem Geologen, ausgeführt und der Besucherstollen Ende Februar erneut kontrolliert und für die Besuchersaison freigegeben.

Auch der „Stollensamstag“, die Reinigung und Vorbereitung für die neue Besuchersaison, wurde durchgeführt und wir wären eigentlich bereit gewesen für den Saisonbeginn und die ersten Führungen.

Da zurzeit niemand weiss, wie lange die Massnahmen aufrecht erhalten bleiben, haben wir uns entschlossen, auch die Vereinsversammlung vom Montag, 4. Mai 2020, zu verschieben. Wir werden Sie zeitgerecht orientieren und einladen, sobald über den weiteren Verlauf der Massnahmen mehr bekannt ist, beziehungsweise die Einschränkungen aufgehoben sind.

Nachdem sich der Winter eher von der milden Seite gezeigt hat, wünsche ich Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, dass Sie auch einen entsprechend milden und sonnigen Frühling geniessen können und gesund bleiben.

Mit einem herzlichen Glück auf,

Werner Klaus
Präsident ✂



Die Redaktion

Liebe Freunde und Freundinnen des Bergwerk Käpfnach

Ein milder - zumindest in tiefen Lagen - Winter neigt sich langsam dem Ende zu. Und gleichzeitig erwacht, wie jedes Jahr um diese Zeit, unser Bergwerk aus dem Winterschlaf zu neuem Leben. Allerdings suggeriert «Winterschlaf» einen falschen Zustand. Für unsere Besucher schlief das Bergwerk tatsächlich, für unsere aktiven Mitglieder hingegen sorgte diese Pause eher für schlaflose Nächte und strenge Tage; unser Stollen und dessen Infrastruktur erfuhren sehr viele Instandstellungsarbeiten, Sicherungen und Neuerungen. Das alles war nötig, um auch in der neuen Saison einen reibungslosen und sicheren Ablauf der Führungen gewährleisten zu können.

Dieses Jahr wird es erstmals nur zwei Ausgaben der Bergwerk-Nachrichten geben. Die vor Ihnen liegende Nr. 106 und als nächstes die Nr. 107 im November 2020. Aus verschiedenen Gründen trat die Redaktion letztes Jahr mit dem entsprechenden Gesuch an den Vorstand, welcher nach eingehender Prüfung unserem Ersuchen stattgab.

Inhaltlich wird sich an unserem Vereinsorgan nichts ändern. Lediglich die Seitenzahl könnte sich je nach Umfang der einzelnen Themen etwas erhöhen.

Und mit diesem Stichwort sollte jetzt eigentlich die hier übliche Vorschau zu den einzelnen Themen folgen. Aber heute lasse ich Sie völlig im Dunkeln. Nur so viel: Es ist ganz bestimmt lohnenswert, sich für ein paar Minuten zurück zu lehnen, vielleicht begleitet von einem Kaffee oder sonst etwas Gutem, um dann für ein paar Minuten in die neusten Bergwerk-Nachrichten einzutauchen.

Ein herzliches «Glück auf» wünscht Ihnen Ihre Redaktion

Ralph Hirt ✂

Berichte

Barbaratag 2019

Auch in diesem Jahr wollten wir es uns nicht nehmen lassen und unserer Schutzpatronin, der Heiligen Barbara, am 4. Dezember mit einer kleinen, würdigen Feier zu gedenken. Gleichzeitig bietet dieses Fest auch Gelegenheit zum fröhlichen Beisammensein mit Freunden und alten Bekannten. Da erinnert man sich gerne an das eine oder andere schöne Erlebnis in unserem Besucherbergwerk. Die angeregten Diskussionen lassen diesen Schluss unzweifelhaft zu!

Bevor es aber soweit war und damit dann auch alles reibungslos klappt, brauchte es doch einige Vorbereitungen.

Anlässlich des Aktivenstamms im November wurde der Ablauf des Festes vorgestellt und – soweit nicht schon erfolgt – die verschiedenen Aufgaben und «Ämtli» verteilt.

Am Tag selber starteten die Vorbereitungen am frühen Nachmittag: Tische decken, Kartoffeln, Rübli und Gurken für den Salat rüsten, Getränke bereit stellen u.v.m.. Erste Kuchen stehen bereit für das Dessertbuffet und locken mit ihrem feinen Duft.



(Peter, Regula, Viola, Anna, Paul, Roland beim «Rüsten»)

Gegen halb sechs Uhr trafen dann die ersten Gäste ein: Rosy Krafft und Sergio Zanetti waren extra aus dem Tessin angereist! Bereits vor 18 Uhr fuhr der erste Zug in unseren Besucherstollen ein. Bis alle knapp 90 (!) Gäste beim Apéroplatz eintrafen, brauchte es fünf Fahrten.

Pünktlich um 18.45 Uhr begrüßte unser Präsident, Werner Klaus, die Gäste.



Einen ganz speziellen Gruss und ein herzliches «Glück auf» richtete er an den Ehrenpräsidenten Paul Bächtiger, an das Ehrenmitglied Roland Wächter sowie an unseren ehemaligen Präsidenten und Ehrenmitglied Walter Balsiger. Ein herzliches Willkommen galt Elsbeth und Jann Rehm vom Verein «Freunde des Bergbaus in Graubünden» und Damian Zingg vom Verein «Sasso San Gottardo».

«Es gibt eine Zeit der Stille, eine Zeit des Schmerzes und der Trauer, aber auch eine Zeit der dankbaren Erinnerung». Mit diesen Worten bat Werner Klaus die Anwesenden kurz inne zu halten und den im 2019 verstorbenen Bergwerksmitgliedern zu gedenken.

Mit einer kurzen Beschreibung der Legende der Heiligen Barbara wurde allen Anwesenden nochmals der Grund für diesen Feiertag in Erinnerung gerufen. Werner machte aber auch darauf aufmerksam, dass es auch männliche Beschützer der Bergleute gibt, so der Erzengel Raphael, der heilige Antonius von Padua, Sankt Benedictus von Nursia, der heilige Joachim sowie der heilige Daniel.

Auch zum Fest der heiligen Barbara gehört das Überreichen eines Barbarazweigs. Werner nahm die Gelegenheit wahr und überreichte Heinz Weber als Dank für seinen

langjährigen, grossen und vielfältigen Einsatz zu Gunsten unseres Vereins einen Barbarazweig. Auch Ruth und Robert Hunziker wurde für ihre grosszügige Spende im laufenden Jahr gedankt.



(Ruth Hunziker und Heinz Weber mit Barbarazweig)

Zum Abschluss dieser kleinen Feier lud Werner die Anwesenden zum Singen des «Steigerliedes» ein. Hans Reichenbach führte als Vorsänger mit kräftiger, sonorer Stimme in und durch die Melodie.

«Glück auf,
klingt nach vollbrachter Schicht,
des Bergmanns Gruss,
kehrt er zum Licht.
Und feiert dann, das ist das Beste
nach harter Arbeit frohe Feste»

Nach dem obligaten Anstossen und einem herzlichen Prosit begab man sich zurück in den Häuertreff zum gemeinsamen, einfachen Nachtessen.



(Gemütliches Beisammensein im «Häuertreff»)

Gegen 22 Uhr machten sich auch die letzten Gäste gesättigt und v.a. frohgelaut auf den Heimweg, verbunden bereits mit erster Vorfreude auf den Barbaratag im 2020. Glück auf!

Text und Bilder Elio Keller



Legende der heilige Barbara

Barbara, deren Name im griechischen «die Fremde» bedeutet, lebte Ende des 3. Jahrhunderts in Nikomedia, der heutigen türkischen Hafenstadt Izmir. Ihr heidnischer Vater Dioskuros von Nikomedia soll das Mädchen aus Eifersucht bei seinen Reisen jeweils in einen Turm eingeschlossen haben. In seiner Abwesenheit liess Barbara ein drittes Fenster in die Turmmauern brechen, zum Zeichen der Dreieinigkeit und empfing heimlich die Taufe. Der erzürnte Vater wollte sie nach der Rückkehr sogleich erschlagen, doch Barbara gelang die Flucht. Auf wundersame Weise öffnete sich vor ihr ein Felsenversteck. Barbara wurde durch einen Hirten, der danach in Stein und seine Schafe in Heuschrecken verwandelt wurden, verraten. Trotz aller Marter und Qualen blieb Barbara bei ihrem Glauben. Ihr Vater tötete sie schliesslich eigenhändig mit dem Schwert, worauf er auf der Stelle von einem Blitz getroffen wurde.

(Quelle unbekannt)



(Wandbild der heiligen Barbara im Besucherstollen)

Über den Tellerrand geschaut....

Hexenkreis am Albispass



Als Hexenringe werden halbrunde oder runde Wuchsbilder von Pilzfruchtkörpern bezeichnet, die dadurch entstehen, dass das Myzel eines Pilzes in alle Richtungen gleich schnell wächst. Das Myzel ist die Gesamtheit aller fadenförmigen Zellen eines Pilzes. Die einzelnen Zellen sind mit bloßem Auge nicht zu erkennen. Die Durchmesser dieser Gebilde können altersabhängig sehr gross werden. Hexenringe werden von verschiedenen Pilzarten an ganz unterschiedlichen Standorten gebildet.

Am Ende der Myzelfäden bildet sich das, was der Volksmund als „Pilz“ bezeichnet, der sichtbare Fruchtkörper. Da mit der Zeit die Nährstoffe im Boden im inneren Bereich der „kreisförmigen Pilzansammlung“ zur Neige gehen, stirbt das Myzel dort ab und übrig bleibt eine ringförmige Struktur, der so genannte Hexenring.

In der Regel ist ein Hexenring daher ein einziger Organismus. Bei günstigen Bedingungen kann das Myzel sehr schnell Fruchtkörper bilden, somit können solche Ringe buchstäblich über Nacht entstehen. Im Allgemeinen haben Hexenringe Durchmesser von 20 cm bis zu einigen Metern. Der größte bisher entdeckte Ring mass etwa 600 Meter im Durchmesser. In Europa können bei mehr als 60 der bekannten Pilzarten solche Ringstrukturen vorkommen.

*Text & Recherche Ralph Hirt
Bild Marlene Meister*



Silberbergwerk Suggental

Im November 2019 führte der Bergwerkverein Finstergrund einen Workshop zum Thema «Bergbau» durch. Als Begleitprogramm wurde die Befahrung des Bergwerks Suggental angeboten.

Suggental befindet sich etwas ausserhalb von Freiburg in einem ansteigenden Seitental. Nichts mehr deutet hier auf Bergbau hin. Das ist nicht verwunderlich, denn heute wird nichts mehr abgebaut. Die Blütezeit herrschte im 13. Jahrhundert. Die Region war damals die wohlhabendste Gegend im Breisgau. Freiburg war Handelsplatz und Münzstätte und das wäre ohne Bergwerke, die Silber lieferten, nicht denkbar gewesen. Der Bergbau begann um 1218, als gemäss Überlieferung ein Schmelzofen errichtet wurde. Das Werk war erfolgreich und zeitweise arbeiteten bis zu 1500 Leute im Bergbau. Es hatte sehr viele Häuser im Tal und alle waren nahe zusammengebaut. Gemäss Zitat aus dem Archiv "...konnte eine Katze das ganze Tal hinauf auf den Dachgiebeln laufen".

1298 wurde das ganze Tal durch ein heftiges Unwetter verwüstet. Bis auf fünf Personen überlebte niemand. Durch einen Dammbbruch im oberen Teil des Tals wurde die ganze Anlage überschwemmt. Der Stausee war für die Bergwerke erstellt worden. Der Bergbau kam zum Stillstand. Denn alle Bergleute waren umgekommen und mit ihnen die Kenntnisse der Anlage.

Erst 1927 fanden sich wieder Interessenten, die den vorgefundenen Schwerspat abbauen wollten. Im 13. Jh., als man Silber förderte, war Schwerspat ein Abfallprodukt, das auf Halde geworfen oder mit dem Hohlräume aufgefüllt wurden. 1933 wurde dies jedoch aufgegeben. Seither fand kein Abbau mehr statt.

1986 machte sich eine Bergbauforschungsgruppe an die Arbeit. Aufgrund von Aussagen von Anwohnern und alten Plänen aus Archiven machte man sich daran, die drei am besten beschriebenen Stollen zu erforschen. Die Abführung des Wassers, das in grossen Mengen aus dem Berg dringt, ist bis heute ein Problem. Der Einsatz von Pumpen kann das Problem zwar lösen. Es führt allerdings dazu, dass in der Umgebung die Bauern klagen, dass kein Wasser mehr aus ihrer Quelle fliesst. Das zeigt, dass das ganze Gebiet bergmännisch miteinander verbunden ist.

Der Verlauf der Stollen ist beim Freilegen eine mühevoll Aufgabe. Es sind keine Stollenpläne vorhanden. Es kommt vor, dass man tagelang in eine Richtung Material ausbricht und man am Schluss vor einer Felswand steht und es nicht weitergeht. In den 30 Jahren der Forschung ist immerhin schon eine stattliche Anlage hervorgekommen. Die Mühen dieser Arbeit sind unvorstellbar.

Abbau Methode im Mittelalter

Der Abbau erfolgt auf ebener Erde mit Schürfung. In der Regel wurde einer Ader nachgegangen. Dazu mussten Einschnitte in den Berg gebaut werden. Schliesslich baute man Stollen mit Hammer und Meissel und durch Feuersetzen. Ein brennender Holzstoss zermürbte das Gestein. Mit Hammer und Meissel wurden die ablätternden Gesteinspartien abgelöst und entfernt.

Die Stollengrösse ist sehr schwierig für eine Befahrung. Die Masse der Stollen sind Höhe: 0.8 – 1.0m, Breite: 0.5 – 0.6m. Entengang oder kriechen ist angesagt. Zum Entwässern wurden leichte Gefälle zum Stollenmund geplant. Beim Vermessen eines Stollens auf 250m Länge wurde eine Steigung um 0.5m festgestellt. Dies zeugt von einer hohen bergmännischen Baukunst der damaligen Bergleute.

Ein Grubenausbau war im Grundgebirge selten nötig. Bei Klüftungen und Ruschelzonen wurden Trockenmauern eingebaut. Fahrungen wurden mit Fahr- oder Steigbäumen überwunden (Baumstämme mit treppenartigen Einkerbungen oder nicht ganz abgesägten Ästen). Die Erzförderung erfolgte über den Hauptschacht mit Grubenhunden oder mit Seilwinden über den Förderschacht. Das Wasser wurde mit Wasserkünsten gefördert (Wasserräder mit Ledersäcken).

Befahrung: Die Befahrung ist ein Blick in den Bergbau des Mittelalters. Die Gesamtlänge der ausgegrabenen Stollen ist etwa 700m. Stellenweise ist nur kriechen auf nassen Brettern möglich. Der Lohn dafür sind bleibende Eindrücke, wie sie in den Bildern zu sehen sind. Es zeigt auch einen Einblick in die Arbeitsmethoden der Forschergruppe, die mit viel Fantasie und Können Fördermittel konstruieren. So wurde ein Grubenhund entwickelt, der auf den mittelalterlichen Spurlatten unbemannt verkehren kann. Die Förderanlage besteht aus einer elektrischen Seilwinde, als Behälter dient ein aufgeschnittener Wassertank.

Als Höhepunkte, sind eine Kluft mit Kupfer, die Wasserschöpfe aus Holz und eine original Holzhauszimmerung aus dem Mittelalter zu erwähnen. Was auch noch zu den Höhepunkten zählt, sind die ausgiebigen Führungen durch Mitglieder der Forschungsgruppe und die Gastfreundschaft am Ende der Führung in einer heimeligen Hütte.

Nachstehend einige Bilder und Impressionen:



Mundloch



Stollen



Elektrischer Grubenhund



Schwerspat



S

Stollen



13. Jh. Zimmerei

Bericht & Bilder
Gerhard Sidler



Quelle: Das Silberbergwerk Suggental,
Silberbergwerk Suggental e.V.

Einfach Zürich

Es ist Tradition, dass die Aktiven anlässlich vom Februar-Stamm einen Ausflug machen. In der näheren Umgebung besuchen wir ein anderes Museum oder wie dieses Jahr, die Ausstellung «Einfach Zürich» im Landesmuseum.

Alle kennen das Landesmuseum, in welchem auch die Geschichte und die historisch bedeutenden Objekte von Stadt und Kanton Zürich gezeigt wurden. Weder die Stadt noch der Kanton Zürich hatten bis anhin ein eigenes Museum wie man das von anderen Kantonen kennt. Vor gut zehn Jahren befasste sich die Stadt Zürich im Rahmen eines Museums-konzepts mit dem Gedanken, ein «Schaufenster für Stadt und Kanton» zu schaffen. Dies soll in den erweiterten Räumlichkeiten des Landesmuseums entstehen.

Vor einem guten Jahr konnte die Ausstellung «Einfach Zürich» eröffnet werden. Sie ist nun in drei Räumen des Landesmuseums eingerichtet. Wir werden da von Walter Bersorger, dem Programmleiter von «Einfach Zürich», erwartet. Mit ihm dürfen wir jetzt Stadt und Kanton «erleben».

Die Installation dreier junger Künstlerinnen im ersten Raum irritiert auf den ersten Blick. Erst beim genaueren Hinsehen erkennt man die Sehenswürdigkeiten der Stadt und des Kantons dargestellt, manchmal augenzwinkernd oder unerwartet.

Die dazu gehörenden Geschichten erzählt uns Walter Bersorger. Sie können aber auch vor Ort nachgelesen werden. Die 20 kurzen Filmportraits von Zürcher Gemeinden zeigen Bekanntes aber auch Überraschendes. Räben gehören zu Richterswil. Doch woher die singenden Kinder kommen oder welche Gemeinde als Schlafstadt präsentiert wird, lohnt sich selbst zu erkunden.



Der mittlere Raum darf als Herzstück der Ausstellung bezeichnet werden. In 60 Vitrinen verschiedener Grösse sind wichtige Erinnerungen aus Stadt und Kanton Zürich ausgestellt. Zu jedem Objekt kann die dazugehörige Bildgeschichte aufgerufen werden. Als Zürcher Besonderheit gezeigt wird zum Beispiel ein Nägeli-Stumpfen, die Horgner Seidenkultur und natürlich der Züri Leu. Dank den Ausführungen von Walter Bersorger erfahren wir Spannendes zu einem Teil der gezeigten Objekte. Bereits sind weitere zehn Vitrinen in Vorbereitung um schon bald die bestehenden zu ergänzen.



Im dritten Raum trifft man auf modernste Technologie. Architekten der ETH Zürich realisierten mit der Punktwolken-Technologie Filmpräsentationen die beeindrucken. Diese Technik ermöglicht durch Wände hindurch zu sehen und zu gehen. Vier solcher Filmpräsentationen können gezeigt werden. Wir haben einen Teil der Industriegeschichte im Tösstal gesehen und über die schöne Präsentation zum Lindenhof gestaunt. Die Filme werden über drei Seiten projiziert und so fühlt man sich mitten im Geschehen.

«Einfach Zürich» ist aber nicht nur eine Dauerausstellung. Mit seinem jährlich wechselnden Kulturprogramm verbindet es Stadt und Kanton, Begebenheiten und Orte. Noch bis Mitte Jahr steht es unter dem Thema «Wildes Zürich». Auch wir als Bergwerkverein Käpfnach könnten einmal Bestand sein eines Programms.

*Fotos: Ralph Hirt
Bericht: Brigit Ruoff*



Zum Schmunzeln:

«Sohn, ich habe gehört, dass du im Bergwerk arbeiten wirst?»

«Ja, Papa, heute ist mein erster Arbeitstag.»

«Frühschicht oder Nachtschicht?»

«Ich glaube Nachtschicht, weil sie mir einen Helm mit Lampe gegeben haben.»

Rubriken

Werkstatt / Stollendienst

Sohle- (Boden) Sanierung im Querstollen, 2. Etappe und ein jahrzehntealtes Projekt wird zu Ende gebracht!

Nachdem zu Beginn des letzten Jahres eine erste Sanierung der Sohle im Bereich Umschaltstelle erfolgreich abgeschlossen wurde, entschied sich das Team «Stollendienst» eine 2. Sanierungsetappe in Angriff zu nehmen. Der eine oder andere erinnerte sich zwar noch an die mit der harten Arbeit verbundene Mühsal und die Rückenschmerzen. Letztlich waren aber alle bereit zu diesem erneuten Einsatz. Der Vorstand bewilligte das Vorhaben bereits im Dezember und so stand der Ausführung nichts mehr im Wege.

Der Stollenchef, Peter Frei, bereitete selbstverständlich alles Nötige sorgfältig vor und so konnten die Arbeiten am 21. Januar 2020 in Angriff genommen werden. Wie bereits im letzten Jahr konnten wir wiederum auf die Unterstützung von Julian Staub von Staub Abbruch AG, Schönenberg, sowie auf seinen Baggerfahrer Ringo zählen. Dank den Erfahrungen aus dem Vorjahr kam man mit den Arbeiten zügig voran. Bereits nach vier Tagen waren die Arbeiten soweit fortgeschritten, dass man für das in der Folgeweche geplante Betonieren bereit war. Auch dies wurde dann in «rekordverdächtiger» Zeit durchgeführt. So war

man bereit, das jahrzehntealte Projekt wieder aufzunehmen und zu vollenden: Der Einbau einer Weiche bei der Umschaltstelle. Regelmässigen Besuchern unseres Bergwerkes ist die an der Stollenwand angelehnte Weiche sicher immer wieder aufgefallen. Nun ist das Werk vollbracht und die Weiche eingesetzt. Einmal mehr konnten einige Aktive ihre Erfahrung und ihre Fachkenntnisse einbringen. Die Freude über das gelungene Werk war auf jeden Fall bei allen Beteiligten riesig. Wie es sich gehört, wurde auf dieses Ereignis mit einem herzlichen «Glück auf» angestossen.



Text Elio Keller / Bilder Peter Frei 

Schätze aus dem Archiv

Aus dem Nachlass von Adolf Schneider, dem Betriebsleiter des Braunkohlenbergwerkes Gottshalden/Gwandlen von 1941 bis 1947 haben wir einige sehr interessante Dokumente erhalten. So fand am 21. Dezember 1944 eine Arbeiter-Kommissions-Sitzung statt aus, der ich einige Passagen wiedergeben möchte:

«Anwesend:

Herr Schneider, Betriebsleiter
Herr Oldani, Arbeitersekretär
(Gewerkschaft)
Herr Felber, Arbeitersekretär
Herren Iten, Locher, Leinsmer,
Imbach, Arbeiterkommission
Herr Wrubel, Bergwerksinspektor

Schneider begrüsst die Anwesenden und kommt auf die letzten Vorkommnisse zu sprechen. Ein Rätsel des Diebstahls konnte gelöst werden. Der Täter sei ein Walliser. Es habe sich herausgestellt, dass der Walliser für unseren Betrieb nicht geeignet sei. Im vollständigen Dunkel seien noch die Benzindiebstähle, von den einer in den letzten Tagen getätigt wurde.

Ein krasser Fall von Bürokratismus sei die Verweigerung der Schlachtbewilligung für das vom Bergwerk gemästete Schwein. Herr Schneider bemerkte, dass er jedoch alle Hebel in Bewegung setzen würde, dass nicht fremde Leute in den Besitz des Schweines kämen, sondern dessen Fleisch von den

Bergwerksknappen gegessen würde, denen es auch gehöre.

Betreff Kohlenbezug durch Arbeiter bemerkt Herr Schneider, dass ein Arbeiter auf eine einmalige Bestellung nur 100 kg erhalten könne, damit von den Arbeitern kein Handel getrieben werde, was strafbar sei.

Vorschläge der Arbeiterkommission:

Felber:

1. Zukünftige Bestimmung der Delegation bei Unglücksfällen (Beerdigung). Vorschlag: Schicht des Verunglückten bestimme die Delegation mit der Kommission und der Betrieb entscheidet.
2. Bussensystem: Hier sei ein gewisser Massstab anzulegen. Laut Verbandsstatuten darf die Busse einen gewissen Prozentsatz des Taglohnes nicht übersteigen. Die Busse müsse schriftlich angezeigt werden und darin Höhe und Grund der Busse erwähnt werden. Dem Arbeiter stehe das Rekursrecht zu. Bussen dürfen nicht willkürlich verfällt werden und die Gleichberechtigung müsse gewahrt werden.

Betreff Spriessholz entscheidet Herr Schneider, dass bei schönem Wetter das Spriessholz im Freien abgesägt würde und bei schlechtem Wetter dasjenige unter Dach gebraucht würde. Jeder Abbau soll eine Säge erhalten.

Dem Vorschlag, dass jeder Arbeiter seinen eigenen Kasten erhalte, will Herr Schneider nachkommen. Ebenso soll für das Funktionieren der Wasch- und Badeeinrichtung gesorgt werden. (Am Freitag ab 23 Uhr und Samstag ab 15 Uhr genügend heisses Wasser). Der Vorschlag von Felber, Anschaffung einiger Waschschüsseln, soll ausgeführt werden.

Felber fragt warum z. B. Burren jun. nicht den Tariflohn erhält? Antwort: Der Tariflohn gilt erst ab dem 20. Altersjahr, nach Absolvierung der Rekrutenschule. Unter 20 Jahren beträgt der Anfangslohn 1 Franken 50. Es muss unbedingt eine Grenze gezogen werden zwischen Jugendlichen und älteren Arbeitern, da sonst Reklamationen entstehen.

Iten will eine Vergütung (extra!) erwirken für den Abortreiniger in Gwandlen. Dies wird abgewiesen.

Persönliche, irgendwie beleidigende, oder nicht an die Oeffentlichkeit gehörende Anschläge seien nicht im Anschlagkasten auszuhängen, um von allen Fremden gelesen zu werden, sondern seien in den Kantinen anzuschlagen. Wird besorgt.

Nach nochmaligem Ermahnen, alles frei und offen vorzutragen, denn dazu sei man zusammengekommen, scheint es, dass Alle den «Kropf» tüchtig noch im 1944 geleert haben. Diskussion beendet.»

Das ganze Dokument ist im Archiv unter AS 0014 abgelegt.

Text & Recherche Peter Loebler



Historisches

Besuch im Bergwerk: Eine fiktive Reportage zu beinahe historischen Bildern.

Vor kurzer Zeit hat es noch geregnet, nicht gerade sonnig und eher kühl ist das Wetter an diesem Herbstsonntag, dem 20. Oktober 1991. Normal oder eben doch nicht? Auf jeden Fall findet die Führung im noch recht neu zugänglichen Besucherbergwerk Käpfnach statt. Die Besuchergruppe von rund zehn Personen hat die Treppe von der Seestrasse hinab zum Stollenmund hinter sich gebracht.



Im kleinen - damals noch kurzen - Lokdepot am Rotwegstollen stehen der Besucherwagen und die kleine grüne Lok für die Einfahrt in den Stollen bereit. Die Gruppe erhält vom Bergwerkführer/-Führerin die letzten Anweisungen.



Eine Szene also die aktiven Bergwerkern vertraut ist, nur eben nicht mehr so ganz. Einiges hat sich ja in den beinahe 30 Jahren seither schon verändert: Die Loks sind grösser, der Besucherzug ist länger geworden und gleich nebenan steht ein neues Betriebsgebäude.

Die Einfahrt durch den Stollenmund erscheint altbekannt. Erst auf den zweiten Blick wird klar, wie viel Arbeit seither in dieses Industriedenkmal gesteckt wurde.



Im Stollen begegnet die Gruppe dem Steinbrecher beim heutigen Apéroplatz. Damals zeigten die Treibräder noch Spuren des Gebrauchs.



Die Schienen der Stollenbahn - vor dem Einbau zwischengelagert - dominieren die Eindrücke in einem anderen Stollenbereich.



Neue Besucherwagen in Arbeit: Auch sie stehen auf einem Nebengeleise und warten auf den Endausbau.



Bei Stollenmeter 500 hiess es rechtsumkehrt.



Bis die Verbindung zum Zschokke-stollen und dem Museum geschafft sein wird, werden noch zehn Jahre ins Land gehen.



Nicht nur die Stollen sondern auch das Drumherum fand Anklang und war Fotografieren wert. So fehlten das Pulverhäuschen



oder ein Blick hinter das Museum nicht.



Auch das alte Feuerwehrdepot Käpfnach von Westen



und das alte Schulhaus Käpfnach an der Ecke Käpfnerweg / Bergwerkstrasse / Seestrasse



wurden ebenso festgehalten wie die grüne Lok mit Besucherwagen.



Mit auf dieser – es sei nochmals erwähnt - *fiktiven* Führung war Hans-Peter Bärtschi, ein Pionier der Industriekultur, Fotograf und Historiker. Einige wenige seiner insgesamt über 350'000 Fotografien sind als Reportage seines Besuches im Bergwerk Käpfnach entstanden.

Zur Person des Technik- und Wirtschaftshistorikers Hans-Peter Bärtschi:

Er ist 1950 geboren, studierte an der ETH Architektur und engagierte sich seit seinem Studium für den Erhalt von Kulturgütern. Er gründete 1979 die «ARIAS-Industriekultur» und überführte seine Fotosammlung in die Stiftung Industriekultur. Zurzeit werden diese Fotos von der ETH Zürich digitalisiert und online gestellt. Auf diese Weise hat sein Besuch bei uns bleibende Spuren in Archiven und im Internet hinterlassen.

Text und Bildrecherche
H.R. Steinauer



Bergmannssprache

Abbauarten

Pinge (oder **Binge**) ist eine keilgraben- oder trichterförmige Vertiefung, die durch Bergbautätigkeiten entstanden ist. Im Gegensatz zu natürlichen Geländeformen ist eine Pinge ein künstliches Gebilde.

Schacht Seiger, seltener auch tonnlägiger Grubenbau zum Fördern (Förderschacht) oder Bewettern (Wetterschacht). Schächte, die nur untertägige Grubenbaue verbinden, aber nicht zur Tagesoberfläche führen, werden **Blindschächte** genannt.

Die im Bergbau üblichen Bezeichnungen für **Neigungen** von senkrecht bis waagrecht sind:

seiger (>75–90 Grad).

tonnlägig (45–75 Grad)

flach fallend (steiler als 15 Grad)

schwebend oder söhlig (kann ein geringes Gefälle zur besseren Wasserführung besitzen)

totsöhlig (präzise horizontal)

Stollen, z.B. **Bergwerk Käpfnach**, ist ein von der Erdoberfläche aus grundsätzlich waagrecht oder leicht ansteigend in einen Berg getriebener Grubenbau. Stollen dienen im Bergbau als Zugang bis unter Tage, dem Abbau von Lagerstätten oder Schürfwzwecken. Wenn ein Bergwerk zum Tiefbau übergeht, verlieren die Stollen allmählich an Bedeutung.

Tagebau (in Österreich und der Schweiz **Tagbau**) ist ein Oberbegriff aus dem Bergbau. Er bezeichnet die oberflächennahe Gewinnung von Bodenschätzen, im Gegensatz zum Abbau unter Tage in Schächten und oder Stollen. Je nach Art des Vorkommens gibt es aber spezifischere Namen wie Sandgrube, Kiesgrube, Lehmgrube oder Steinbruch.

Eine Sonderform des Tagebaus ist das in den amerikanischen Appalachen praktizierte **mountain-top removal mining**, bei dem zunächst Bergkuppen gesprengt und abgetragen werden und anschließend die Rohstoffe im Tagebau abgebaut werden.

Bohrlochbergbau: Rohstoffe werden durch Tiefbohrungen von über Tage gewonnen. Hierzu gehören die Erdöl- und Erdgasförderung sowie das Solen im Salzbergbau.

Urban Mining (englisch für Bergbau im städtischen Bereich) bzw. Stadtschürfung bezeichnet die Tatsache, dass eine dicht besiedelte Stadt als riesige «Rohstofflagerstätte» anzusehen ist. In Kehrlichtverbrennungsanlagen werden u.a. Edelmetalle usw. zurückgewonnen.

Unterseebergbau oder Tiefseebergbau ist eine Methode, Mineralien aus dem Meeresboden zu gewinnen. Tiefseebergbauarbeiten finden typischerweise in Tiefen von 1500 Meter bis 4000 Meter, um Gebiete mit metallischen Knollen sowie Gebieten mit hoher geothermischer Aktivität, statt. Diese geothermischen Öffnungen haben die Tendenz, kugelförmige Ablagerungen von wertvollen Metallen, einschliesslich Gold, Silber, Kupfer, Kobalt und verschiedenen anderen Seltenerdelementen zu erzeugen.

Diese Sulfidablagerungen - auch massive Sulfide des Meeresbodens genannt - können Konzentrationen von Mineralien und Ressourcen enthalten, die bis zu 10-mal höher sind als an Land.

Text & Recherche Peter Frei 

Äxgüsi, i han ä Frag!

«Ich hörte einmal etwas von Grubenpferden. Wie viele solche Tiere hatte das Bergwerk Käpfnach?»

Gar keine! In unserem Bergwerk wurden Pferde nur über Tage, zum Beispiel im Wald zum Ziehen der Baumstämme oder vor den Kohlemagazinen, wiederum zum Ziehen der Fuhrwerke eingespannt. In England wurden bereits seit 1790 Pferde zum Transport unter Tage eingesetzt, In der Schweiz ging das letzte Grubenpferd 1975 in den Ruhestand (Asphaltmine Val-de-Travers).

Die Pferde wurden am Schichtanfang mit in die Grube genommen und am Schichtende nach über Tage transportiert. Hierzu verwendete man Förderkörbe. In engen Schächten wurden die Pferde in Schlingen eingehängt. Später wurden unter Tage Sammelställe für 30 und mehr Pferde gebaut, in welche die Tiere nach Schichtende untergestellt wurden. Diese verfügten über Frischluftzufuhr, elektrisches Licht und Wasserleitungen. Gefüttert wurde eine Mischung aus Hafer, Futterbrot, Heu und Streu. Das Grubenwasser war zum Tränken der Tiere nicht geeignet. In stillgelegten Strecken gab es Hilfs- oder Notställe, in denen die Tiere versorgt wurden. Bei Doppelschichten waren sie so möglichst nahe bei der Arbeitsstelle untergebracht. Diese Ställe verfügten weder über Licht noch über Frischluft oder Wasserleitungen. Die klimatischen und räumlichen Bedingungen waren hier äusserst schlecht. Die Ställe wurden mit Sägemehl aus der Bearbeitung des Grubenholzes eingestreut. Zum Schutz vor elektrischen Drähten trugen die Pferde einen Ohrenschutz aus Gummi. In vielen, oftmals flachen Bergwerken wurde ihnen eine Lederkappe als Kopf- und Augenschutz angelegt. Wegen möglicher Methangasexplosionen mussten Hufeisen über Tage geschmiedet und angepasst werden. Das Pferd wurde dann unter Tage kalt beschlagen.

Die keineswegs artgerechte Haltung, die hohe Belastung durch Doppelschichten, der Wechsel von kalten und warmen Wetterströmen bei verschwitztem Fell und die Staubbelastung hatten Auswirkungen auf das Immunsystem der Tiere. Die häufigsten Krankheiten waren Druse, Rotz, Dämpfigkeit, Koliken, Räude und Bindegewebsentzündungen. Häufig hatten die Pferde unter Verletzungen durch herabhängende Drähte, Nägel und abgesplitterte Holzbalken sowie Quetsch- und Schürfwunden zu leiden. Eine Häufung von Erkrankungen an der Staublunge oder Erblindung durch die Dunkelheit oder den Kohlenstaub konnte nicht nachgewiesen werden. Erblindungen der Pferde wurden zumeist durch Verletzungen an Drähten und Nägeln hervorgerufen. Pferde, die erkrankten, und die unter Tage nicht ausreichend behandelt werden konnten, wurden zur Erholung auf die Weide bei Vertragsbauern geschickt. Um sich wieder an das Tageslicht zu gewöhnen, wurden ihnen spezielle Brillen aufgesetzt, die jeden Tag ein wenig mehr Licht an das Auge liessen.

Nachrufe

Leider sind in der zweiten Hälfte des letzten Jahres gerade zwei für unseren Verein besondere Personen verstorben.

Frau Möckli

Es war Sommer 2019 als der Bergwerkverein Käpfnach erfuhr, dass Frau Möckli aus Gesundheitsgründen von ihrer Tochter zu sich in den Kanton Aargau «geholt» worden war. Frau Möckli wollte nämlich nicht weg. Nie! Sie war 96 Jahre alt und lebte - in bewundernswerter Weise seit unzähligen Jahren alleine und völlig selbstständig - im ehemaligen «Bureaux» des damaligen Bergwerks in der Gottshalden. Schnell war klar, dass Doris Scriven und ich Frau Möckli zum traditionellen Barbaratag-Besuch 2019 auch im Aargau besuchen würden. Aber es kam anders: Als ich uns anmelden wollte, erfuhr ich, dass sie leider gestorben sei.

Ich weiss nicht mehr, wann ich Frau Möckli kennengelernt habe, ca. vor 20 Jahren. Ehrlicherweise war ich ursprünglich nur am bergwerkhistorischen Gebäude interessiert. Aber schnell merkte ich bei unserem ersten Treffen, wie wertvoll die Bewohnerin in meinem «Bergwerk-Leben» und für den Bergwerkverein Käpfnach werden würde. Rückblickend sind das viele Gründe.

Erstens weil Frau Möckli in einer harten Männerwelt eine Frau war, unter unzähligen Zeitzeugen, die

uns über all die Jahre von den damaligen Geschehnissen berichten konnten, sogar die einzige Frau war, in einer Welt, wo Frauen - mindestens untertage - gar nicht zugelassen waren.

Aber sie arbeitete doch gar nie für das Bergwerk? Richtig, nein falsch. Und das ist der zweite Grund für ihre grosse Bedeutung. Sie arbeitete nämlich für Max Zschokke, den charismatischen Bergwerks-Chef der beiden Weltkriegs-Abbauphasen. (Nein, nein, sie war nicht seine Haushälterin! Ich machte nur einmal diesen grossen Fehler, ihre Funktion so zu bezeichnen. Dagegen protestierte sie vehement.) Sie war immer für ihn da, wenn er sie brauchte. Das war der Fall vor allem in seinen beiden Ferienhäusern im Tessin, und dies häufig mitten in der Nacht, wenn er total überraschend von der Deutschschweiz in den Süden «floh» und wenn sie ihm sofort etwas kochen musste. Weil Krieg herrschte, war Einkaufen schwierig. Aber Not macht erfinderisch: Frau Möckli «kreierte» eines Nachts mit den einzigen vorhandenen Lebensmitteln Haferchüechli. Diese wurden ungeahnt zum Lieblingsessen von «Zschokke». Und darum musste sie ihm in den folgenden Jahren immer wieder Haferchüechli kochen. Diese kleine Geschichte ist eine von vielen. Und sie zeigt die wunderbare und einmalige Chance, die sich mir und dem Verein in den vielen Gesprächen mit Frau Möckli bot, Einblick in Zschokke's Privatleben zu erhalten. Auch erfuhr ich Vieles über

das Leben in Kriegszeiten mit Lebensmittelrationierung (inkl. den verschiedenen «Märkli»-Typen) und kreativen Möglichkeiten, wie die Menschen mit Schwarz-Handel/-Produktion diese umgingen.

Ihr lebendiges Erzählen faszinierte mich. Und sie wusste auch in ihrem hohen Alter noch alles ganz genau.

Sie lernte Max Zschokke übrigens über ihren Mann kennen. Dieser war Zschokke's Chauffeur und Gärtner, v.a. im Tessin. Er arbeitete auch als Häuer im Bergwerk und kümmerte sich bei der Bergwerk-Schliessung 1947 um den Verkauf aller Bergwerk-Materialien und -Gerätschaften. So konnten sie auch das «Bureaux» von Zschokke bzw. vom Bergwerk abkaufen. Äusserst stolz schilderte sie, wie ihr Mann von Hand in mühevollster Arbeit über viele Monate ein Kellergeschoss einbaute. Besonders war Frau Möckli auch in ihrer stets gepflegten Erscheinung. Und sie besass ein gesundes Selbstvertrauen und wusste genau, was sie wollte: nie von Gottshalden weg, und vor allem nie mehr in ein Spital! Punkt. Wow, da war Energie zu spüren. Auch als sie sich noch nach 60 Jahren über den Staub ärgerte, der ihre frischgewaschenen Kleider beim Trocknen im Garten verschmutzte, verursacht durch den «Transportler» Sidler, der in den 60er-Jahren beim benachbarten Gottshalden-Stolleneingang riesige Aushub-Mengen von der Autobahn-Baustelle deponierte. «Das war eine Sauerei!».

Heute sind andere Zeiten. Aber Gottshalden und das «Bureaux» ohne Frau Möckli? Das kann ich mir

nicht vorstellen. Glücklicherweise bleibt die Erinnerung, in Fotos und Notizen, beim Betrachten der Info-Tafel in der Gottshalden, aber hoffentlich auch in Form von Haferchüechlis.

Liebe Frau Möckli, herzlichen Dank für ihre Geschichte und ihre Geschichten.



ehemaliges «Bureaux» bei Gottshalden heute

Max Kobel

Bergwerk hat sehr viel mit Geologie zu tun. Sie bestimmt einerseits die Abbauwürdigkeit der Rohstoffe und andererseits die Stollensicherheit. Deshalb waren und sind Geologen auch hier in Käpfnach immer sehr wichtig für den Bergwerk-Betrieb, sei das früher beim Abbau oder heute beim Betrieb des Besucherstollens. Ich erlebte verschiedene Geologen. Aber die «Kobel-Ära» war eine besondere. Es war ums Jahr 2000 anlässlich der Räumung des alten Hauptstollens II und Herrichtung des neuen Zschokke-Stollens, dass der Kanton - auch ausgelöst durch die Kapruner Bergbahn Tunnelkatastrophe - zur Bewilligung der Stollenführungen neu verschiedene Massnahmen verlangte. Die wichtigste war die zweifache, jährliche Inspektion des Stollens durch einen Geologen. Auf die Empfehlung des Ingenieurs R. Wolfseher, der die obige Zschokke-Stollen-Öffnung plante, beauftragte der Bergwerkverein Käpfnach den allseits bekannten Geologen Max Kobel. Er war 1985 Gründer der «Dr. Max Kobel, Büro für technische Geologie» in Sargans und blieb bei mehreren Firmenveränderungen immer Mitinhaber. Max war der gewissenhafte Experte, der - wohlüberlegt - seine Beurteilungen von Stollen-Dach, Gips-Siegeln und Stempeln vornahm und präzise notierte. Er konnte auch energisch werden und seine «geologische Autorität» zum Ausdruck bringen, wenn offensichtliche Sicherheitsmassnahmen angezweifelt wurden. Ich durfte ihn über alle seine

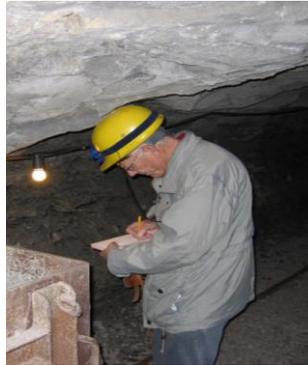
Jahre auf den Stollen-Inspektionen begleiten. Es waren immer interessante Begehungen mit spannenden Entdeckungen, Erkenntnissen und Diskussionen über geologische Phänomene und geotechnische Sicherungsmassnahmen. Dabei lernten wir viel. Zu schmunzeln gab er uns - mehrmals - wenn er jeweils den Stollendienst am Tag nach getaner Inspektionsarbeit, seinen Hammer o.ä. zu suchen, den er - offensichtlich so in seiner Beurteilungs-Arbeit versunken - liegen gelassen hatte.

Eine schwierige Aufgabe erwartete ihn beim Bau der Grossüberbauung auf dem Stäubli-Areal, genau über unserem Besucherstollen. Es galt, die Auswirkungen der Gebäudefundationen abzuschätzen, unseren Stollen während der Bauarbeiten zu kontrollieren (Erschütterungsmessungen, Riss-Protokoll/-Kontrolle), in Absprache mit allen Beteiligten (Bauleitung, Unternehmer, Umweltbaubegleitung, Vorstand des Bergwerkverein) schonende Aushubverfahren zu planen und zu verlangen. Glücklicherweise kam es - auch dank seines Einsatzes - zu keinerlei Schäden.

Ein Dilemma für Max entstand dadurch, dass er sich auch ausserhalb seines Geologen-Mandates für unseren Bergwerkverein und seine Aktivitäten interessierte. Um der Gefahr der Befangenheit aus dem Weg zu gehen, legte er Wert darauf, dass er kein Vereinsmitglied war. Auch das zeigte seine hochprofessionelle Berufseinstellung. Er nahm oft an unseren jährlichen Ausflügen, Stollenweihnachten (jeweils im Januar),

GV's sowie Barbara-Feiern teil und genoss den Austausch und die gemütlichen Stunden mit uns aktiven Vereins-Kumpeln. Zudem unterstützte er uns bei Projekten zur Vermittlung geologischer Aspekte von Stollen und Bergwerkbetrieb an unsere grossen und kleinen Besucher. So leitete er geologische Stollenführungen und vermittelte im Jahre 2007 an einem «Tag der Geologie» untertage Geowissen an eine breitere Öffentlichkeit.

2013 übergab er, 72-jährig, das Stollenkontrollmandat an seinen Nachfolger U. Jörin, womit die lange und unvergessliche «Kobel-Ära» zu Ende gegangen ist. Aber er war noch lange darüber hinaus an Vereinsanlässen zu sehen. Nun ist auch diese Phase leider abgeschlossen. Aber Max lebt weiter, für mich u.a. in vielen Geologieberichten und auch in der Erinnerung aller Aktiven, die ihn als «Unseren Geologen» kennengelernt haben. Lieber Max, wir danken dir herzlich für dein vielfältiges Engagement für unser Bergwerk.



Mit einem letzten Glück auf an Max und Frau Möckli

Peter Laager, im Namen des Bergwerkvereins Käpfnach



Ausblick / Termine

Besuch im Bergbaumuseum / Führungen

Aufgrund der besonderen Situation – Stichwort «Corona» - werden mindestens bis zum 30. April keine Führungen angeboten.

Sobald wir wieder Führungen durchführen dürfen, finden die öffentlichen Führungen wie gewohnt jeden Samstag von 13.00 Uhr bis 16.30 Uhr statt. Die letzte öffentlichen Führung in diesem Jahr bieten wir Ihnen am 28. November 2020.

Gruppenführungen: Termine nach Vereinbarung mit dem Sekretariat Bergwerkverein Käpfnach
Tel 044 725 39 35 oder eMail
sekretariat@bergwerk-kaepfnach.ch

Museumsnacht

Freitag, 2. Oktober, 18 - 24.00 Uhr
(siehe auch nachstehender Hinweis)

Barbaratag 2020

Freitag, 4. Dezember, ab 18.00 Uhr
(Gäste sind herzlich willkommen)

Und zum Schluss noch dies:

Denke daran, dass etwas, was du nicht bekommst, manchmal eine wunderbare Fügung des Schicksals sein kann.
(Dalai Lama)

«rätselhaft»

heisst das Thema der nächsten Museumsnacht im Bezirk Horgen. vom **Freitag, 2. Oktober 2020**.

Zum fünften Mal laden die Museen zu dieser ganz speziellen Veranstaltung ein. Waren es bei der ersten Austragung im Jahr 2007 drei Horgener Institutionen, so werden es anfangs Oktober dreizehn Museumsbetriebe zwischen Rüschlikon und Richterswil sein. Alle öffnen ihre Türe und überraschen das Publikum mit ganz unterschiedlichen Programmen zum Thema. Bequem werden die Besucher mit Bussen von Ort zu Ort gebracht. Museumseintritte und Shuttlebus werden erneut kostenlos sein. Die Museen schätzen ihren Beitrag in die bereit gestellten Kässeli.

Tragen Sie das Datum in ihren Kalender ein:

**Freitag, 2. Oktober 2020,
18.00 – 24.00 Uhr**

museumsnacht-bezirk-horgen.ch

Auf dieser Seite können sie sich über die letzte und schon bald über die nächste Museumsnacht informieren. Vor allem aber, nehmen sie an diesem nächtlichen Erlebnis teil! Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Einige Bilder und Impressionen zur Museumsnacht 2019:



Arbeitsgruppe Museumsnacht 



BERGWERKVEREIN KÄPFNACH

Postfach 27, 8810 Horgen - Telefon 044 725 39 35

Spenden/Legate Bergwerkverein Käpfnach

Spenden können gemäss Verfügung des kantonalen Steueramtes Zürich vom 15. März 1999 vom steuerbaren Einkommen in Abzug gebracht werden.

Allgemeine Spende

Damit unterstützen Sie den Bergwerkverein Käpfnach mit einer nicht projektbezogenen Spende. Hier entscheidet der Vorstand welches Projekt mit der Spende unterstützt wird.

Projektbezogene Spende

Sie spenden für ein konkretes Vorhaben. Damit werden Projekte des Bergwerkvereins Käpfnach im Zusammenhang mit dem Besucherbetrieb, sei es mit einer Erweiterung im Museumsbetrieb oder mit einer Attraktion im Besucherstollen, umgesetzt.

Ereignisspende

Sie feiern einen runden Geburtstag, ein Jubiläum, eine Hochzeit oder ein anderes frohes Ereignis und möchten die Freude des Anlasses mit einer Spende an den Bergwerkverein Käpfnach teilen.

Trauerspende

Bei einem Trauerfall wird auf Wunsch des Verstorbenen oder seiner Hinterbliebenen dem Bergwerkverein Käpfnach eine Spende ausgerichtet.

Legat

Sie berücksichtigen in Ihrem Testament den Bergwerkverein Käpfnach als gemeinnützige Institution und unterstützen somit den Verein nachhaltig.

Postcheck-Konto: **87-170073-0** Bergwerkverein Käpfnach, 8810 Horgen IBAN: **CH11 0900 0000 8717 0073 0**